

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Deutsch.

Es ist eine harte Arbeit, den Lesern eines Wochenblattes mit der ernstesten Miene von der Welt und einem Tone, der unbedingte Glaubwürdigkeit beansprucht, die Versicherung zu geben, daß sie das „was heute d'rin steht“, noch nicht wissen, auch gar nicht wissen können und hätten sie auch alle täglich erscheinenden Blätter der letzten sechs Tage auswendig gelernt. —

Indessen wird diese harte Arbeit schon wesentlich erleichtert, wenn unter dem souveränen „Wir“, nicht das liebe „Ich“ steckt, denn es ist eine gewagte Sache des Einzelnen, sich zum Führer einer Menge machen zu wollen, die denn doch nicht mehr so „gedankenlos“ ist, als es ihr recht oft vorgeworfen wird. — Gerade das Gegenteil ist der Fall: — „Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.“ —

Ein Wochenblatt hat auch gar nicht die Aufgabe zu führen; die Führung mag es getrost den Andern überlassen, die sich den jedem Führer unentbehrlichen, großen und kleinen Generalstab geistiger Mitarbeiter leisten können, ohne welche die Führung großer Massen undenkbar ist, allein innerhalb der ihm gezogenen engen Wirkungsgrenzen in einer großen politischen Partei, kann auch ein Wochenblatt sehr Ersprießliches leisten im Aufklärungsdienste, der eine Fülle nationaler und volkswirtschaftlicher Kleinarbeit fordert, die gethan werden muß, soll der große Zweck der Führer erreicht werden.

Es ist nicht Aufgabe der Vor- und Aufseertruppen, den einzelnen Heerführern den Weg und das zu erreichende Ziel vorzuschreiben, sondern

ihnen diese Wege freizumachen von all den kleinen Hindernissen, die den Vormarsch der Massen aufhalten oder verzögern.

Daß das nicht immer ohne Kampf möglich sein kann, ist selbstverständlich, allein bei solchen oft recht scharfen Zusammenstößen mit den gegnerischen Vortruppen sofort das Geschütz schwersten Kalibers auffahren zu lassen und eine fürchterliche Kanonade zu eröffnen, ist eine Munitionsverschwendung, welcher der erzielte Erfolg nicht wert ist.

Entschieden unpolitisch, undeutsch und daher die große Sache des deutschen Volkes in Oesterreich empfindlich schädigend ist das zur Mode gewordene Parteigekänk im eigenen Lager! Nicht nur daß es den Hohn und Spott unserer nationalen Gegner förmlich herausfordert, es ist unwürdig des deutschen Volkes, das, anstatt sich an der festgeschlossenen Einheit aller deutschnationalen Parteien Muth und Kraft zur Ausdauer zu holen, mit gesteigertem Unwillen einem Streite zusieht, der dem der beiden Nachtwächter Pfefels um die Richtigkeit des Rufes: „bewahrt das Licht!“ — und „verwahrt das Licht!“ verzweifelt ähnlich sieht! Und die kleinen Parteiorgane, zu welchen doch die Provinz-Wochenblätter zu zählen sind, leisten ihrer Partei sowohl als dem deutschen Volke einen sehr zweifelhaften Dienst, wenn sie ununterbrochen in die Flammen des Bruderzwistes blasen, die der Teufel selbst entzündet hat.

Wie zeterte man und zetert heute noch über den Partikularismus im Deutschreich, der selbst einen Bismarck oft zur Verzweiflung brachte! Und die Deutschnationalen in Oesterreich? Wäh-

rend man am Grabe des größten Deutschen, des Einigers der Deutschen den Treueschwur leistet, ihm nachzuahmen, predigt man daheim den Partikularismus in seiner widerlichsten Form, den Partei-Partikularismus, der tausendmal zerlegend auf die Einheit der national gesinnten Deutschen in Oesterreich wirkt als der Partikularismus der einzelnen Staaten auf die Einheit des Deutschreiches! Dort liegt die Bürgschaft für die Einheit in dem Volksbewußtsein von dem ungeheuren Vortheile dieser Einheit: — der heutigen Macht und Größe des deutschen Reiches. Und diese Erkenntnis ist in jedem Volksstamme so tief gewurzelt, daß die Bäume des Partikularismus und Separatismus nicht mehr in den Himmel wachsen.

Nun sollte man meinen, daß dieses Vorbild nachahmenswert wäre, ganz besonders aber von Jenen, in deren politischen Parteivangelium auf jeder Seite das Wort „Einheit“ so oft wiederholt wird, daß es nicht leicht vergessen werden kann.

Allein, dem ist leider nicht so!

Nicht das herrliche Werk des größten Staatsmannes, wie es geschaffen, dient als Vorbild, sondern eine bis zur Unkenntlichkeit idealisirte Copie, auf welcher es keine Menschen mit eigenem Willen, sondern bloß ideale Übermenschen gibt, die den Stempel: „unverfälschte Deutsche“, tragen, zum Unterschiede von allen anderen Deutschnationalen, die, weil sie ab und zu davon überzeugt sind, daß „ein Sperling in der Hand doch besser sei, als die schönste Taube am Dache“, — sofort darüber belehrt werden, daß man den Spazgen fliegen lassen und der

1901—1902.

Nachdem ich Niemand hatte, mit dem ich am letzten Tage des Jahres 1901 unter vernünftiger Rede und Gegenrede eine Flasche „Eigenbau, Jahrgang 1900“ leeren konnte, blieb ich auf meiner Bude, ließ mir den Wein aus dem Keller bringen, gab meinem getreuen Sancho unbeschränkten Urlaub bis nächstes Jahr und — machte mich über die — Geschäftsbücher her.

Das ist sicher die wenigst geeignete Art, ein Jahr „fröhlich“ zu beschließen, denn wenn man nicht Rothschild, Vanderbilt oder wenigstens Astor heißt, ist die aus den Geschäftsbüchern geschöpfte gute Laune, die zum Sylvestertage gehört, sehr zweifelhafter Natur.

Also trank, schrieb und rechnete ich, bis die Lampe plötzlich verjagte. Mein Sancho hatte in seiner Sylvesterstimmung das Füllen der Lampe für sehr überflüssig gehalten und so machte ich rasch Nachttoilette und sah nach der Uhr. Nach dem Reste in der Flasche zu urtheilen konnte es noch nicht Mitternacht sein. Ich verglich Flasche und Uhr; die Erstere zeigte etwa noch „Ein Viertel auf 1901 Ende“, die Uhr zeigte bereits „Ein Halb Eins 1902.“ —

Der Esel hatte in seiner gehobenen Neujahrs-geschent-Stimmung eine Doppelliterflasche gefüllt und auf den Tisch gestellt.

Diener sind stets unverläßlich; das ist die allgemeine Klage!

Nun, ändern ließ sich da nichts, denn meine Taschenuhr „System Glashütte“ geht unfehlbar richtig, wenn sie aufgezogen ist! —

Mich ärgerte die Sache und Ärger ist bekanntlich ein schlechtes Schlafmittel. Also fand ich mein Bett schlecht „gemacht“ und Sancho's Hoffnungen auf ein ausgiebiges „Neujahrsgeßel“ fielen rapid im Curse.

Ein Klopfen an der Thüre brachte mich in die richtige Stimmung; war! Junge, Dir will ich mal jetzt eine Vorlesung über Deine verschiedenen Lumpereien halten, die mir so klar vor Augen lagen, wie die Jahresrechnung des Schmiedes; Tag, Monat, Jahr, Leistung — nichts fehlte.

„Herrerein!“

„Mau—au—au!“

„Fridl! — Sie sind besoffen!“ — Donnerte ich im höchsten Tone! — „Das ist eine geradezu unerhörte Frechheit! — Morgen packen Sie zusammen! Neujahrsgeßel? — Nie Berehrter! Is nich!“

Eine dünne jämmerliche Stimme raunte: „Bitte, Thüre öffnen!“

„Oho, der böse Geist soll Ihnen öffnen! Ich nicht.“ — Da gieng sachte die Zimmertüre auf, die doch mit dem Nachriegel verschlossen war. Sofort war ich auf den Beinen, zündete die Kerze auf dem Nachtkastel an und nahm den geladenen Revolver von der Wand. Im langen Nachthemd, mit einem „Zwölfmilimeter Gasser“ in der Hand,

mag ich allerdings nicht sehr vertrauenerweckend ausgesehen haben.

Der nächtliche Besucher sah übrigens auch nicht darnach aus. Ein großer, schwarzer, struppiger Kater, sehr reduziert, den Schnurrbart nach der Mode: „Es ist erreicht“ aufgebürstet, die Pfoten schmutzig, doch ein Paar sehr kluge Augen, so stand er an der Thüre, blinzelte mich ziemlich unverschämt an und sagte dann mit heiserem Tone:

„Thun Sie das Schießzeug weg, denn mir schadet das Ding nicht im geringsten! Dagegen sind mir Heringe, Sodawasser, Antipyren oder anderes dummes Zeug zuwider.“

„Habe ich leider nicht zu Hause“ — brummte ich.

„Nacht nichts! — Wegen dem Doppelliter Eigenbau 1900 bin ich wirklich nicht gekommen, da ich weiß, was Sie unter Umständen leisten können.“

„Unverschämt!“ rief ich entrüstet — „Sind Sie etwa gekommen mich zu sehen? — Dort ist die Thüre!“

„Weiß ich, da ich durch dieselbe hereinkam,“ — gröhnte das reilige Vieh. — „Aber gehen Sie ins Bett, sonst verfluchen Sie sich! Ihre Zimmertemperatur eignet sich nicht mehr für eine Unterhaltung im Nachthemd. Morgen kommen Gratulanten: Wäscherin, Schusterbub, Ihr Diener, Raminfeger, Geißhüh, Kellerbursche, Milchfrau, Bahndiener, Briefträger, die Kinder Ihrer —“

Taube nachklettern muß, wenn man nicht das Obium des Volksverratthes auf sich laden will! Denn die Taube wird und muß so lange sitzen bleiben, bis man sie erwischt!

Run, es mag jeder nach seiner Façon selig werden; das ist religiöse Toleranz. Die starren Glaubenslehren schreiben ihren Anhängern und Bekennern genau die Wege vor, die zur ewigen Seligkeit führen. Das Ziel ist überall dasselbe: das Paradies. Doch wie verschiedenartig sind die genau vorgeschriebenen Wege dahin, von denen jeder als der einzig richtige bezeichnet wird! —

In der Politik aber gibt es keine starren Glaubenslehren, nach welchen ein bestimmtes Ziel unfehlbar erreicht werden wird und erreicht werden muß, wenn man sie nur genau und gewissenhaft befolgt. Und gerade das deutsche Volk in Oesterreich ist, nachdem es jahrelang auf dem Wege wandelte, der ihn damals von der führenden Partei mit einer fast dogmatischen Unfehlbarkeit als der einzig richtige vorgezeichnet wurde, der es auf die dominierende Höhe der nationalen Hegemonie führen werde, tief in den Sumpf geraten. Es kann wirklich nicht wunder nehmen, daß ein Theil der Deutschnationalen nicht mehr recht an die politische Unfehlbarkeit einer einzigen Partei glauben will und sich erlaubt, den Rückweg aus den Sumpf selber zu wählen um — wenn auch nur etappenweise, wieder festen Boden zu gewinnen.

Ob das deutsche Art ist? Vielleicht doch, denn dieser Theil der Deutschnationalen hat sich den großen Meister in der Realpolitik zum Vorbilde genommen und treibt, da ihm nicht die großen Mittel des Originalen zur Verfügung stehen, Realpolitik im Kleinen, um zu erreichen, was augenblicklich erreichbar ist!

Auch die Brüder draußen im Reiche haben einsehen gelernt, daß man mit dieser Eigenschaft weiter kommt und sind heute schon recht realistisch denkende und berechnende Leute geworden, stehen sich gar nicht schlecht dabei und würden trotz dieser Wandlung doch Niemand rathen, ihr Deutschtum in seiner Reinheit und Echtheit anzuzweifeln.

Unser Museum.

Wer Bettau kennen und lieben gelernt hat, ist stolz darauf, die niedliche Draufstadt seine Heimat nennen zu dürfen und ist verlezt, wenn die Bedeutung derselben unterschätzt wird.

„Gehen Sie zum Teufel“ — schrie ich entkräftet.

„Rein, gehen Sie in's Bett und löschen Sie das Licht aus; wir können uns im Finstern ganz gemütlich unterhalten.“

„Run ja“, — brummte ich, denn mich begann im Nachthemde zu frösteln — „aber wer sind Sie denn eigentlich?“

„Ich? Ich bin der Sylvester-Kater!“

„So? Etwa der liebliche Papa der sieben Jungen unserer Hauskaze, die jetzt für die Brut allein sorgen muß und nur täglich zehn Heller Milchkreuzer kostet? Schämen Sie sich.“

„Rein! — ich verabscheue das ganze weibliche Geschlecht; das menschliche und das thierische! Diese Gesöpfe jammern mir zu viel! Die Ragen aus Liebe zum Kater einer alten Jungfrau, — die Frauen aus Haß gegen den Kater alter Junggesellen, von denen sie glauben, daß sie schon „geseht“ sind. — Ich, Verehrter, bin der Oberkater des Jahres 1901.“

„Oho, das wäre!“ — lachte ich, in's Bett schlüpfend, — währe ich mich das Vieh auf meine frischbekappte Bettdecke hochte und mich mit seinen klugen Augen bittend ansah.

„Aha, das Nachtlicht! Ra“, — puffff — und es war finster in der Bude.

„So, das ist die richtige Beleuchtung! Paffe auf Alter!“

Ra, der Oberkater wurde familiär.

Der boshafte Spötter aus der Großstadt, die für ihn ja auch nur eine Anzahl von Bezirken ist, von denen ihm kaum der eigene ganz bekannt ist und mancher Bewohner einer großen Provinzstadt ist süßlich darüber erstaunt und überascht, wie viele seltenen Errungenschaften, Vortheile und gemeinnützige Anstalten das verhältnismäßig kleine Bettau weit größeren Städten gegenüber in die Waagschale legen kann, wenn gleich wir Bettauer noch lange nicht am Ende unserer Wünsche stehen. Indes ist die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden der Hebel der Kultur. Der Fremde wie der Einheimische gewahrt auf Schritt und Tritt die Spuren emsiger Thätigkeit und kluger Voraussicht unserer früheren und noch mehr der gegenwärtigen Stadtväter. Seit mehr als einem Jahrzehnte ist die Stadtgemeinde autonom und hat unter zielbewusster Verwaltung eine Reihe von Schöpfungen ins Leben gerufen, die den Dank des gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechtes herausfordern. Kenne man uns eine Stadt in Oesterreich von dem Umfange wie Bettau, welche in so gedrängter Fülle städtische Einrichtungen und Vortheile besitzt, von denen wir, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, folgende anführen: Pflasterung, Park, Volksgarten mit Schweizerhaus, Gasbeleuchtung, Schlachthaus mit Kühlanlage, städtische Holzbearbeitungsmaschinen, Sitzungsverkehr und staatliches Postamt, Obergymnasium und Studentenheim, Südbahnwerkstätte, das streng disciplinierte Pionnierbataillon, über dreißig Vereine, ein hübsches Schauspielhaus mit einer braven Gesellschaft, eine Musikschule u. -Kapelle, ein großartiger Viehmarktplatz, eine musterhaft eingerichtete Feuerwehr, ein ideal schöner und reich ausgestatteter Friedhof, die Telephonverbindung der Ämter und Feuerwehrmänner unter sich, eine wundervolle Badeanstalt mit Dampfbetrieb und Gastwirtschaft, elegante Hotels, trauliche Wirtshäuser mit ebenso viel Behagen als patriarchalischen Preisen dort und da u. s. w. Darum: „Rein Bettau lob ich mir!“ obgleich die gute Alte, die heute auf eine zweitausendjährige erfahrungsreiche Vergangenheit zurückblickt, nun seit jüngster Zeit eitel wird und sich mit einem Kranze schmucker Bissen schmückt.

Jawohl, seit fast zwei Jahrtausenden spiegeln sich die Manern von Bettau in den Draufwellen, die in unerschütterlicher Weise seit Jahrtausenden ihr Liedchen singen vom Kommen und Vergehen.

Sie sind längst zu Staub geworden, die Völkerschaften, welche im Kampfe um die Herr-

„Also los!“ — rief ich, — „woher kommst Du eigentlich?“

Der Kater lächelte malitiös. — „Von Südafrika!“ — „Unsinn! Was hattest Du dort zu thun?“ — frug ich neugierig.

„Ich war bei dem „ehrenwerten“ Lord Ritchener. Das „ehrenwert“ brauchst Du nicht fingemäßig zu nehmen — es ist bloß der Titel; auch Chamberlain wird „ehrenwert“ genannt, Cecil Rhodes, Tamieson, Beit und Comp. und andere Halb- und Ganz-Schufte. In England nennt man diese Kerle „ehrenwert“, weil man wirklich nicht weiß, wie man sagen soll! Es gibt ja auch hier z. B. eine ganze Menge „Hochwohlgeborene“, die zu ebener Erde auf die Welt gekommen sind, weil ihre Mama nicht mehr auf den Dachboden klettern konnte, ehe sie nach Rom reiste.“

Ich war also bei dem ehrenwerten Lord Ritchener und als er bei der Christmassetfeier den Toast auf seine siegreiche Armee ausbringen wollte, sprang ich rasch auf die Tafel und begann kläglich zu miauen. Dem Lord blieb der Toast in der Kehle stecken und er murmelte kleinlaut: „Gewiß hat so eine tapfere Brigade wieder schenklische Hane gekriegt! Da, da sitzt schon der damned Jammerkater.“

Dann hüpfte ich nach Schloß Windsor. Dort saß der King Edward beim Plumpudding und frug seine Umgebung, was sie von seiner neuerfundenen Weste haltet. Die Herren wollen

schaft und Freiheit über das weite Bettauerfeld gezogen sind. Wo sind heute die Ragen der stolzen römischen Doppellegion, welche das alte Poetovio beherrschte? Ihr Staub ist verweht, doch ihre Werke blieben.

Es gibt in Wien thatsächlich Leute, die sich ihr Leben lang vornahmen, einmal den Prater oder Schönbrunn zu besuchen, von dem die Fremden gleich am ersten Tage ihrer Ankunft schon zu erzählen wissen; aber die guten Leuten kommen in ihrem Leben nicht dazu. Es hat uns ebenso wiederholt erheitert, wenn wir von der Vergangenheit Bettau's erzählten und erwähnten, daß eine so reiche Auswahl von Fundstücken in unserem Museum zu sehen sei, die kindliche Frage zu hören: „Also dies alles steht man in unserem Museum?“ Dem biederen Bierbürger ist die Schilderung des heimischen Museums und dieses selber eine nagelneue Neuigkeit und doch sollte unser Schatzkästlein, dem nun seit dem Neubau des Gymnasiums ausreichendere Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, für jeden Bettauer ein Gegenstand eingehender Kenntnis und Werthschätzung sein. Zu diesem Zwecke erscheint es dringend nöthig, daß die wertvolle Sammlung systematisch geordnet und aufgestellt werde, eine Arbeit, deren Schwierigkeit und Langwierigkeit wir durchaus nicht unterschätzen. Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn endlich dem Besucher in der Form eines planmäßigen Kataloges ein allseits mit Dank empfangener Führer zur Seite gestellt würde und wenn vor allem die kleinliche Beschränkung des Zutrittes Einheimischer auf die Feiertage aufhörte, die allerdings nicht tragisch ernst doch in ihrer Engherzigkeit immerhin bezeichnend ist. Warum soll denn der Einheimische, der noch dazu vielleicht Mitglied des Museumsvereines ist, vor dem Fremden zurückstehen und mit seinem Besuche bloß auf die Feiertage beschränkt sein? Ist ihm an Wochentagen der Zutritt nur in Begleitung eines Fremden erlaubt?

Eine recht leidige Angelegenheit ist nun vor allem die Eigenthumsfrage der vom Herrn Professor Ferk bestorgten und nach seinem Namen benannte Ausstellung im Museum. Sie ist mißlich, weil sie trotz einer dem Gemeinderathe übergebenen Stiftungsurkunde noch immer nicht unzweifelhaft erledigt ist und darum Zweifeln und Segnern, die eben gerade der Beste in Fülle hat, Anlaß zu Ausfällen gaben und geben, was der Sache an sich in keiner Weise dienlich ist. Wo es sich wirklich um den Zweck und um die

eben jagen: „Majesty, dieje Weste wird“ — — — da sprang ich auf den Tisch und der Lord Oberhoffschneider platzte plötzlich heraus — „doch am Rücken zu wenig — warrirt sein! Diese Buren klopfen zu empfindlich den geheiligten Hintertheil!“

Dann machte ich einen Satz nach Haag. Dort saß die Friedens-Conferenz beisammen. Der Präsident hielt gerade einen Rechenschaftsberichts-Vortrag über die großen Erfolge der Friedensconferenz, da sprang ich auf den grünen Tisch und die Mitglieder riefen plötzlich: „Sanba!“

Run eilte ich nach Berlin. Dort war große Chinamedaillen-Vertheilung und Er sprach schneidig vom „Ferschmettern!“ — Ich schlich mich durch die strammen Reihen und da hörte ich, wie einer der Dekorirten flüsterte: „Wat ist mir davor loofe“ — und besah wehmütig die Medaille, — „de Leipziger Bank is ooch ohne Ferschmettern kaput jejangen.“ —

Darauf gieng ich nach Wien. Aber ich war schon zu abgeheht, sonst hätte ich mich auf den Tisch des gewissen hohen Hauses gesetzt. So aber schlich ich mich in ein Amt, wo ich fast täglicher Gast bin und legte mich ermüdet auf ein Actenstück. Da kam der Amtsdienner mit dem Abstauber und schrie wüthend: „Verdammtes Vieh! Grad auf das reingeschriebene Ausfüllungs-Dekret der „Unio catolica“ muß es sich setzen.“ —

Der Oberkater schwieg.

Sache handelt, sollten solche Kleinlichkeiten von haben und dräben vermieden werden.

Wir sind, offen gestanden, nicht begeistert von der Art und Weise, wie Herr Professor Ferk die Angelegenheit unseres Museums aufsaß, vor allem nicht darüber, wie er seinerzeit den arbeitsfreudigen Ausschuss des Musealvereines umgieng und brachlegte, was zur Einsetzung eines willfährigen Ausschusses führte, aber wir denken objectiv genug, um Herrn Professor Ferk für alles, was er für das Bettauer Museum unter mannigfachen Opfern gethan, Dank und herzliche Anerkennung zu widmen. Leute seiner Art, die mit Leib und Seele einem idealen Gedanken Nähe, Zeit und Geld opfern, finden sich nicht allzuoft, darum that es jedem gerecht Denkenden wehe, als der um Bettau so verdiente Mann angegriffen und verdächtigt wurde. Herr Professor Ferk möge sich damit trösten, daß die schlechtesten Näder am Wagen am meisten knarren.

Nach längerer Verstimmung zwischen dem Gemeinderathe und Herrn Professor Ferk, welche von gewisser Seite erzeugt worden war, kam es zwischen beiden Factoren zu einem aufklärenden Meinungs austausche, zu dessen befriedigendem Abschlusse der Gemeinderath in seiner Sitzung am 27. December folgende Äußerung beschloß:

„Der Gemeinderath der Stadt Bettau hat mit großer Befriedigung die Rechtfertigungsschrift des Herrn l. l. Gymnasialprofessors Franz Ferk zur Kenntnis genommen, und daraus ersehen, daß alle Anwürfe gegen den Genannten und seine Handlungsweise, welche in letzter Zeit von anderer Seite gefallen sind, vollkommen ungerechtfertigt waren. Es gezeicht dem Gemeinderathe zur besonderen Befriedigung, nunmehr in der ganzen Angelegenheit Klar zu sehen und hiedurch zu dem beruhigenden Bewußtsein gekommen zu sein, daß alle ungeschönten Vermuthungen und Darstellungen über Professor Ferk und dessen Denken und Thun gegenüber der Stadt Bettau der Wirklichkeit in keiner Weise entsprechen. Der Gemeinderath gibt schließlich noch der sicheren Hoffnung Raum, daß das gegenseitige, vertrauensvolle Verhältnis zwischen Professor Ferk und der Stadtgemeinde Bettau, wie auch das gegenseitige gute Einvernehmen zwischen diesem und dem Musealvereine, wie es bis vor kurzem bestand, wieder eintreten werde. Endlich versichert der Gemeinderath Herrn Professor Ferk, daß er in Bettau wie früher immer willkommen sein wird.“

„Und wohin gehst Du jetzt?“ frug ich neugierig.

„Eine Stunde bleibe ich bei Dir,“ — antwortete das Rabenvieh, — dann gehe ich wahrscheinlich in ein confessioniertes Heiratsbureau, lege mich auf das Album mit den Photographien der heiratslustigen Damen und — „Run und?“ —

— „und fange jämmerlich an zu miauen, sobald ein solcher — Narr wie Du, — darinnen nach seinem „Lebensengel“ sucht!“ —

Ich langte wüthend nach dem Revolver; zum Glück erwichte ich den Doppelliter, that den letzten Zug und schlief, bis jemand neben meinem Bette schrie:

„Wünsch a glücklich's Neugs Jahr! Gnä' Herr: Dö Andern sau a schon draust!“ —

Au. W.

Verrechnet.

Niemand mußte genau anzugeben, woher eigentlich Frau Liddingtons Einkommen stammte. Soviel man sich erinnerte, hatte ihr verstorbenen Gatte kein namhaftes Vermögen besessen. Auch war es nicht bekannt, daß irgend eine lebenswürdige Verwandte sich erbötig gemacht hatte, der Witwe durch eine großmüthige Schenkung unter die Arme zu greifen.

Ihren intimen Freunden gegenüber pflegte Frau Liddington andeutungsweise von ihren „Be-

Localnachrichten.

(Verein „Roths Kreuz.“) Der Roths Kreuz-Verein Bettau und Umgebung hat bei der General-Versammlung am 24. December 1901 als Ersthinstimmig gewählt und zwar die Frau Gräfin Anna Attems, l. l. Statthalterinrathsgattin zur Vicepräsidentin, dann die Frau Reichsfreiin Claudine v. Rajakovic, l. l. Bezirkscommissärs-gattin und den Herrn Grafen Marius Attems, l. l. Statthalterinrath, zu Vereins-Ausschuss-Mitgliedern.

(Veteranen-Verein.) Der Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein in Bettau hält am 6. Jänner 1902 um 2 Uhr Nachmittag in den Localitäten des Herrn Carl Koffar (Hotel Stadt Wien) seine General-Versammlung ab.

(Evangelischer Gottesdienst.) Der nächste evangelische Gottesdienst findet am 6. Jänner um 11 Uhr vormittags im Musikvereinsloale durch Herrn Vicar Rahnert statt.

(Vollversammlung des Musealvereines.) Freitag den 10. Jänner um 8 Uhr abends findet im 1. Stocke des „Deutschen Heim“ die diesjährige Hauptversammlung des Musealvereines statt. Zahlreicher Besuch ist wünschenswert. |

(Die Sylvester-Fest im Deutschen Heim) versammelte eine stattliche und gemüthliche Kunde, welche sowohl den Liedervorträgen, als den Darbietungen der Musikkapelle dankbare Empfänglichkeit bewies. Zahlreicher als bei der Jahresfeier des Turnvereines war diesmal die dustige Tanzbluse der schöneren Hälfte vertreten, was ganz in der Ordnung ist, da es bei uns der Gelegenheiten ohnedies nicht allzu viele gibt, wo der Bettauer Mädchenflor zum Angriffe auf die Gemüthsruhe so manches eingeroosteten Junggesellen ausdrücken kann. Eine mit 38 Gewinnsfeu bedachte Tombola nahm dann anderthalb Stunden durch aufmerksam und lehrreiches Hinschauen auf Ziffern in Anspruch. Gottlob, es war Unglück im Spiel, ergo —? Dem scheidenden Jahre hielt als Ausschussmitglied des Vereines Don Arthur II. die launige Abschiedsrede, die der ernsten Ausblicke nicht entbehrte. So betonte der geschäzte Redner den Wert der gemüthlichen deutschen Geselligkeit, wozu das „Deutsche Heim“ allen Wohlgefinnten Gelegenheit bietet, abgesehen von dem vollklichen Werte engeren Zusammenschlusses. Nach dem allgemeinen Anprosten fand im Übungszimmer des Männergesangvereines die schlichte und herzliche Dankeskundgebung an dessen verdienstvollen Obmann Herrn Franz Kaiser

sitzungen dräben“ zu sprechen; doch was es mit denselben für eine Bewandnis hatte, hat noch niemand ergründet. Als einmal Herr Bompas (Bompas, Schattle und Compagnie) sie ohne alle Umschweife über diesen Punkt befragte, da fuhr sie nur mit ihrer hübschen kleinen Hand über ihr dustiges weiches Haar und erwiderte lächelnd, sie spräche grundsätzlich nicht von Geschäften.

Sie war auch zu kindlich, zu unerfahren, um sich mit Ziffern zu befassen. Sie schien für ihren eigenen Salon wie geschaffen; so gut paßte sie zu den abgetönten Farben, den zierlichen Porzellanfigürchen und den anmüthigen, kleinen Vögeln, welche zwischen Blattwerk und Liebfrauenhaar hin und her hüpfen. Ihr reizender Teint, ihre zärtlichen, blauen Augen, selbst ihre künstlerische Kleidung — denn sie gehörte zu den Frauen, welche sich nicht anziehen, sondern drapieren — ließen sie als ein Wesen erscheinen, an das pekuniäre Sorgen nicht herantreten durften. Und glücklicherweise, wie ihre Freunde sagten, war sie auch mit Fortunas Gaben reichlich gesegnet. Ihre kleine Villa in Regents Park war entzückend, ihre Weine vortrefflich und ihr Kutschwagen schien ein Muster von Eleganz. Wenn sich manche Frauen (die sie im allgemeinen weniger verehrten als die Männer) den Kopf zerbrachen, wie sie es nur anstellte, um so glänzend zu leben, so war dies nicht ihre Schuld. Niemand konnte den leisesten Verdacht gegen sie aussprechen, ihr Ruf war tadellos.

statt, wobei Herr Oberlehrer A. Stering als Sprecher waltete. Warmen Beifall fand die Erklärung des Obmannes, dem Vereine um des deutschen Liedes willen auch in der Folge treu bleiben zu wollen. Ob es wahr ist, daß mancher Heimkehrende vom Hahenschrei begrüßt wurde, können wir leider nicht verbürgen.

(Musikverein.) Der neue Kapellmeister Herr Willibald Scheiber fand bei seinem ersten Auftreten bei der Sylvesterfeier im deutschen Heim viel Beifall. Möge es ihm gelingen, die so rasch gewonnene Zuneigung der Bettauer dauernd zu erhalten.

(Belohnung thierfreundlicher Schulkinder.) Der Ausschuss des steiermärkischen Thierschutzvereines hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an fünf arme Kinder der Knabenschule je zwei, zusammen 10 Kronen, aus dem Stiftungsertragnisse des Jahres 1901 der Friederike von Kalchberg-Stiftung zu vertheilen, wobei hauptsächlich solche Kinder berücksichtigt werden sollen, welche sich irgend thierfreundlich erwiesen haben.

(Bettelnde Kinder.) Wie die Grazer, so können auch wir Klage führen, daß der Bettel durch Kinder epidemisch auftritt und zunimmt. Das sogenannte hl. Dreikönig-Singen wird heuer ganz besonders schwunghaft betrieben und man kann am Abende in allen Gassen entsprechend vermummte Kinder erblicken. Da heuer die Bewohnererschaft von Bettau so reichlich für die arme Jugend sorgte, indem an Geld 303 K gespendet wurden, ferner eine große Zahl von Kindern mit Kleidern beschenkt worden ist, so könnten die Eltern solcher Kinder doch einigermaßen zufrieden sein und ihren Kindern diese Zubringlichkeit verbieten. Die kleinen Bettler leiden erstens moralisch durch das späte Herumschwärmen auf der Gasse; durch das Verwenden des Geldes zur Erstehung von Tabak und Räscheren schaden sie aber auch ihrer Gesundheit. Man möge demnach dem Bettel der Kinder ein entschiedenes Nein entgegensetzen, indem man sie beschämt und allenthalben hinausweist.

(Abermals das Schnellfahren.) Wir ersuchen nochmals, Vorkehrungen gegen das Schnellfahren wenigstens in der Nähe des Knabenschulhauses zu treffen, bevor durch das Dahinrafen roher Fuhrknechte ein Unglück geschieht. Auch wären viele Eltern für die Reinerhaltung der Straßenübergänge zum Schulhause besonders dankbar.

(Seltzam.) Am letzten Wochenmarke gab es zahlreiche Landeute, die sich darüber beklagten,

Es läßt sich denken, daß es einer so jungen und reizenden Witwe nicht an Bewerbern fehlte und unter jenen, welche bemüht waren, sich einen lebenslänglichen Antheil an der Villa, dem Kutschwagen und dem ausgezeichneten Keller zu sichern, stand ein gewisser Oberst Montgomerly obenan.

Obwohl schon ein Fünfziger, gelang es ihm, Dank seiner gefunden Constitution, einem talentvollen Schneider und einer gründlichen Kenntnis der Kosmetik, weit jünger zu erscheinen, als er thatsächlich war. Er gehörte der amerikanischen Armee an, hielt es jedoch nicht für nöthig, die Aufmerksamkeit seiner Freunde und Bekannten auf dieses Detail zu lenken.

Er war Mitglied mehrerer Clubs, wußte das Billardqueue geschickt zu handhaben, war ein ausgezeichneter Cartespieler und stand in dem Muse, selten auf ein Pferd zu setzen, das verlor. Da er jedoch weder professionsmäßig spielte, noch wettete, konnten die eben erwähnten Eigenschaften auch nicht ausreichen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, und es wurde allgemein angenommen, daß er über ein Vermögen verfügte.

Allerdings kannte der Oberst Einschränkungen, von denen sich sein Kreis nicht träumen ließ. Seine Wohnung, in die er seine Bekannten gesprächsweise lud, war durchaus nicht so luxuriös als der Ton, in dem er von derselben sprach, vermuthen ließ. Er bewohnte ein Zimmer im dritten Stock eines höchst unfashinabel gele-

dass sie ihre Weinvorräthe zu einem leidlichen Preise nicht an den Mann bringen konnten und das Produkt ihrer Auslagen und Mühen im Keller liegen lassen mußten. Was aber trinten diese Weinbauer im Gasthause zur Belebung des Umfages? Eingeführtes Bier, für welches das lerge Geld nach auswärts wandert, ohne den heimischen Verkehr zu befruchten.

(Merkwürdige Neujahrswünsche.) Was einigermassen an dem modernen Ansichtskartenluxus veröhlich berührt, ist der Umstand, dass sie vielfach als künstlerische Leistungen auf den Geschmack des großen Publikums veredelnd gewirkt haben, während die früheren in Text und Ausführung so rohen Neujahrskarten geradezu ein Mißbrauch der Kunst Gutenbergs waren, abgesehen davon, dass es gemeinen Seelen Spass machte, mit so niedrigen Erzeugnissen ihrem Mitmenschen die Feierstimmung des Neujahrsmorgens zu verderben. Wir schmeichelten uns um der Ehre sämtlicher Mitbürger willen mit der Annahme, dass der dort und da geübte Brauch, sich am Neujahrstage mit Gemeinheiten einzustellen, anständiger Weise aufgehört habe. Dass wir uns in dieser Annahme leider getäuscht haben, beweist nachstehende Zuschrift, die wir von hochgeschätzter Seite mit dem Ersuchen um Veröffentlichung erhielten: „Öffentlicher Dank. Leider gibt es auch in unserer Stadt so ehr- und charakterlose Seelen, die, um ihrem Inneren Luft zu machen, zu Neujahr den ihnen mißliebigen Personen recht freche, ja sittenlose Wünsche anonym zukommen lassen. Allen solchen sei hiermit für ihr ehrloses Treiben ein verächtliches „Pfui“ öffentlich ausgesprochen.

(Gratulations-Enthebungskarten) haben weiters nachstehende P. T. Damen und Herren gelöst: Bracich Dr. Fried. 2 K, Balan Joh. 2, Berghaus Caspar 2, Bellan Franz 2, Dollezl Dr. Arthur 2, Ellerich, f. u. f. Major 2, Eichhof Carl 2, Fichtenau Dr. S. R. v. 2, Glas Dr. Franz 4, Goriupp Josef 2, Gulda Joh. 1, Jurtela Dr. Franz 2, Jelitich Franz 4, Kraiwagna Josef 2, Krat Kar 2, Krader Al. 2, Löschnigg Franz 2, Leposcha Mar. 2, Meßler Dr. Franz E. v. 2, Moravetz Franz 2, Martischitsch Michael 2, Muchitsch Alois 2, Müllerer Franz 2, Oshgan Simon 2, Preindl Johann 2, Pototschnigg Franz 2, Pramperger W. E. v. 2, Petovar Antonia 3, Remis Justine 2, Rodoschegg Hedwig 2, Svet Alfons 2, Slawitsch Ludwig 2, Selinger Eduard 2, Schöbinger Dr. Carl 2, Stuhec Dr. Bella 2, Straschill M. 2,

genen Hotel Garni. Er rauchte zuhause eine Pfeife, weil es billiger kam und lag lange im Bette, um dann mit einer Tasse Thee bis zum Mittagessen auszureichen. Doch trotz dieser einfachen Lebensweise hatte der Oberst mancherlei Ausgaben, für die er sich gezwungen sah, Geld aufzubringen.

Wie er dies anstellte, war ein Geheimnis. In einer abgelegenen Straße Londons befand sich das Comptoir eines ruhigen, menschenfreundlichen Herrn namens Jardine, der sich damit beschäftigte, geldbedürftigen jungen Leuten Summen vorzustrecken, und der Oberst war oft so lebenswürdig, ihm derartige junge Leute zuzuführen. Herr Jardine zeigte sich ihm für diese Gefälligkeit stets erkenntlich, während der dankbare Jüngling ihn zum Diner einzuladen pflegte.

Herr Jardine versicherte dem Oberst oft, dass er seine Geschicklichkeit bewundere, und dieser lächelte dann geschmeichelt und bot ihm eine Cigarre an. Als jedoch der Oberst Frau Biddington kennen lernte, war es ihm sofort klar, dass ihm hier zum erstenmale seit Jahren die Aussicht auf eine sorgenfreie Zukunft winkte. Glücklicherweise hatte er gerade einige günstige Geschäfte abgeschlossen, so dass sich seine Toilette im allerbesten Zustand befand und er genügende Geldmittel besaß, um sich einige Luxusausgaben zu gestatten. Auch machten seine militärischen Reminiscenzen, die er stets in das Gespräch einzuflechten liebte, bei der Witwe tiefen Eindruck; der

Straschill Max 2, Treittl Dr. Ernst 2, Wrefnig Johann 2, Neumann Wilhelm 2, Wazulit Dr. 2, Morelly Heinrich 2, Rasper Carl 2, Fauschoves Thomas 2, Benig Dr. Hermann 2, Raschla Balthasar 2, Falck Rudolf 2, Sorlo Josef 2.

(Feuerbereitschaft.) Vom 6. Jänner bis 13. Jänner, 3. Rote des 1. Juges, Zugsführer Laurentsich, Rottführer Wratschko. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Aundmachung der k. k. steiermärkischen Finanz-Landesdirection vom 20. December 1901 Z. 33541 betreffend die Termine zur Einzahlung der directen Steuern im I. Quartale 1902.) Im Laufe des I. Quartales 1902 sind die directen Steuern in der Steiermark in nachstehenden Terminen fällig und einzuzahlen. 1. Grundsteuer, Hausclassensteuer, Hauszinssteuer und fünfprozentige Steuer vom Zinsentzins oder aus dem Titel der Vausführung ganz oder theilweise zinssteuerfreien Gebäude und zwar: die 1. Monatsrate am 31. Jänner, die 2. Monatsrate am 28. Februar, die 3. Monatsrate am 31. März. 2. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen: die erste Quartalsrate am 1. Jänner. Werden die genannten Steuern nicht spätestens vierzehn Tage nach Ablauf der angeführten Einzahlungstermine eingezahlt, so tritt, insoferne bezüglich der betreffenden Steuergattung die Jahresgebühr 100 K übersteigt, die Verpflichtung zur Entrichtung von Verzugszinsen ein, welche für je 100 K und jeden Tag der Verzögerung mit 13 h von dem auf die obigen Einzahlungstermine nächstfolgenden Tage an bis einschließlich des Tages der Einzahlung der fälligen Schuldigkeit zu berechnen und mit derselben einzubringen sind. Wird die Steuerschuldigkeit nicht binnen vier Wochen nach dem Einzahlungstermine abgestattet, so ist sie sammt den entfallenden Verzugszinsen mittels des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen.

Pettauer Theater.

Dem auf Bismarcks Entlassung gemünzten Tendenzstücke „Das Erbe“ brachte unsere sonst so anhängliche Theatergemeinde jenes Maß von Zutresse entgegen, das sich in einem schwach besuchten Hause äußert. Mein Gott! Bismarck! Was soll uns der? Er ist ja schon gestorben und was er gethuy, dafür ist er wahrscheinlich bezahlt worden. Das ist moderner und völkischer Dank.

Oberst las viel und wußte das Gelesene passend zu verwerthen.

„Eine hübsche kleine Villa“, dachte er sich, eine ausgezeichnete Küche und ein Checkbuch, das man benützen kann, so oft einem die Lust dazu anwandelt. Piriam, mein Junge, das sind Dinge, die durchaus nicht zu verachten wären. Oberst Montgomery war kein schüchtern Jüngling mehr; er eröffnete die Belagerung auf das Herz der schönen Witwe mit der ganzen Unerfrodenheit eines ergrauten Kriegers. Er schickte ihr Theaterkarten und Blumen; ja er trieb seine Umgebung so weit, seinen Gewohnheiten untreu zu werden und eine Wette an sie zu verlieren, deren Einsatz aus mehreren Duzenden Handschuhen bestand. Und die hübsche Frau Biddington nahm alle diese Gaben heiter und wohlgenuth an; und wenn sie ihn auch ob seines Uebereifers ein wenig schalt, so lächelten dabei doch ihre Augen so vielversprechend, und ihre Stimme klang so verheißungsvoll, dass sich der tapfere Krieger mit Fug und Recht am Ziele seiner Wünsche glauben durfte.

„Sie verhöhnen mich, Oberst“, sagte sie, die Blicke niederschlagend, als er eines Nachmittags bei ihr erschien, nachdem er ihr kurz vorher ein Blumengewinde geschickt hatte, das ein wahres Meisterstück der Gärtnererei war „ja, wirklich, Sie verhöhnen mich. Wenn man einen Freund wie Sie hat, werden einem alle anderen Freunde gleichgiltig.“

— Die Darstellung war eine recht farbenreiche, was dankbar anerkannt wurde. Den ehrlichen, herben, unbeugbaren Procuristen Sartorius überlegte Herr Borustadt mit gewohntem Geschick in die Wirklichkeit und wußte, die Gemüthsregungen seiner Rolle, Verstimmung ob der Verleumdung und Verdächtigungen, die durch warmen Familiensinn den befreienden Accord findet, wirksam zum Ausdruck zu bringen. Seine Frau (Fr. Norden) war eine würdige Erscheinung, dagegen steht in unseren Aufzeichnungen über diese Vorstellung hinter der „Excellenz von Küstner“ des Herrn Marholm ein dickes Fragezeichen, das sich derselbe in weiser Selbsteinsicht als einen Zweifel an der richtigen Auffassung der Rolle nach Erscheinung und Sprache deuten mag. Da gefiel uns weitaus besser Herr Wugganigg, der dem Studium seiner äußeren Erscheinung sichtlich alle Sorgfalt zugewendet hatte, wenn auch sonst der Herr Abtheilungschef ein etwas zugedöppelter trockener Herr war. In seinem Vorleser bot Herr Dir. Gärtner eine ebenso interessante als lebensvolle Charac. studie des modernen Fabrikarbeiters. Sehr hübsch auch Fr. He Renata als Clarisse vom vollen Bilde ein.

Als Zugeständnis an die nahe Faschingszeit übertrug uns die Bühnenleitung am Neujahrstage Restroy's unverwundliche Posse mit Gesang: „Einen Fug will er sich machen“, welche eine freundliche Aufnahme fand und das gut besetzte Haus in dauernder Heiterkeit erhielt. Und dies ist auch ein Verdienst in unseren trüben Tagen. Den quecksilbernen und jungengewandten Schwerenöther Weinbeerl gestaltete Herr Director Gärtner zu einer erheitenden Figur. Ganz nett waren auch die Viedervorträge der Herren Dir. Gärtner und Hauschulz, die als ungewöhnliche Würze begrüßt wurden. Recht munter schlängelte sich auch der Gewürzkramer Jangler (Herr Wugganigg) durch die lustige Aufführung. Dagegen waren wir überrascht, dass das köstliche Fräulein Blumenblatt (Fr. Koppensteiner) in der Wienermundart diesmal Schwierigkeiten fand, was uns bei ihrer rührenden Darstellung in „Mutter Sorge“ nicht bemerkbar war.

Am Dirigentenpulte stand diesmal ein neuer Kapellmeister, der in merkwürdiger Weise einen frischen Zug in seine so wackere Musikerschaaar brachte, was allgemein bemerkt und mit Beifall bedankt wurde, was er als freundliche Begrüßung und Aufmunterung betrachten möge.

Er nahm die Miene eines Mannes an, für den Tausende nichts zu bedeuten haben, und benötigte diese Gelegenheit, um das Gespräch diplomatisch auf seinen überflüssigen Reichthum zu lenken. Dies war schwer durchzuführen, ohne allzu deutlich und plump zu werden; aber seinem feinen Takt gelang diese heikle Aufgabe vollständig; und als er nach einem feurigen Handkuss von Frau Biddington Abschied nahm, lächelte diese träumerisch vor sich hin.

„Eine merkwürdige Eroberung“, murmelte die schöne Witwe.

„Jetzt steht die Sache gut,“ überlegte der Oberst.

Am nächsten Morgen stattete er seinem Freund und Gönner Herrn Jardine einen Besuch ab.

„Hören Sie einmal, Jardine, alter Bursche, diesmal komme ich in eigener Rechnung. Rufen Sie mit einem kleinen Vorhauß heraus?“

Der menschenfreundliche Jardine machte ein bedenkliches Gesicht.

„Das wird wohl kaum gehen“, erwiderte er. „Bringen Sie uns doch jemand, Oberst, und Sie erhalten Ihr Geld sofort.“

„Ich kann Ihnen aber jetzt niemand bringen“, rief der Oberst gereizt. „Damit müssen Sie sich gedulden, wie ich mich gedulde. Ich sage Ihnen doch, dass ich für mich selbst eine kleine Anleihe wünsche. Die Sache ist nämlich die“ — er beugte sich etwas vor und schlug einen ver-

Der Donnerstag brachte uns Sudermann's „Schmetterlingsflucht“, ein Lustspiel mit lecker, flotter Diniensführung, das so recht den Unterschied zwischen norddeutschem und süddeutschem Humor und Wesen klar macht. Es fehlt dem in norddeutscher Luft entstandenen Stücke an kräftig aufzischenden Witzreizen eines Wiener Humoristen, dennoch erzeugt es rasch jenes andauernde Summen und Schmunzeln, das in seiner Behaglichkeit an dasjenige einer angenehmen durchwärmten Theegesellschaft erinnert. Das gut besetzte Haus nahm drum wiederholt Anlass, dem flotten Zusammenspiel Dank und Anerkennung zu bieten, wie sich das mit Recht gehörte. Im einzelnen möchten wir unserer sonst so zweifellos trefflichen Koppensneider (Steuerinspectors-Witwe Hergentheim) vom Übertreiben in der Armsüchtheit der Steuerinspectorswitwe abrathen. Der Gegensatz zwischen ihr und ihren verzogenen und gut gekleideten Töchtern brauchte nicht so grell zu sein, unter denen besonders Fräulein Lia Stella mit gewohntem Geschmac in Tracht und Spiel auftrat. Wir vermisten diese erfreuliche Erscheinung zwar auch nicht bei ihren Partnerinnen Frä. Norden und Frä. Wäcker, doch hätten wir mit manch anderem einer weniger hastigen und dafür lauterer Sprechweise Dank gewünscht. Mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse und auf das billige Verlangen nach Verständlichkeit, muß die Theatersprache notwendig in Zeitmaß und Stärke vom gewöhnlichen Zimmergespräche abweichen. Der gallige und verschrobene Voltrian Winkelmann fand in Herrn Vornstädt eine in Ton und Farbe gleich wirksame Verkörperung. In der Klammer sei bemerkt, daß Herr Vornstädt alle Aufmerksamkeit der Aussprache der Endsilben zuwendet und dies auch in der Folge nicht unterlassen möge. Recht brav war sein Sohn Max des Herrn Wugganigg, dem immer mehr und mehr kräftigere Anläufe und Flügelschläge gelingen; nur ersuchen wir ihn, die Taschen der Beinkleider als zugenäht zu betrachten, vor allem im Auftritt mit Frauen. — Der „Oberlehrer Dr. Rosinsky“ des Herrn Wärdholm war wohl nur einkürzlich dem Internatszwange entronnener junger, linkscher Candidat. In einer richtigen Zeichnung dieser Figur hätte neben der Ungelehrtheit im Verkehr mit Frauen mit einigen Strichen eine gewisse Männlichkeit platzfassen können, um ein Berrbild zu vermeiden.

fröhlichen Ton an — „ich bin im Begriffe zu heiraten. Die Dame ist sehr reich . . . ich kann Ihnen den Namen und alle Einzelheiten mittheilen. Nun, und da brauche ich ein wenig Geld, um die Sache anständig durchzuführen. Sie können den Wechsel auf sechs Monate ausstellen, bis dahin bin ich längst ein gemachter Mann. Ich glaube, diese Sicherheit könnte Ihnen genügen.“

„Ich freue mich sehr über Ihr Glück“, versicherte Jardine. „Es ist zwar durchaus nicht üblich, mit einem Agenten ein derartiges Geschäft abzuschließen, doch mit Ihnen würde ich sehr gerne eine Ausnahme machen. Nur fürchte ich, daß mein Prinzipal nicht einverstanden sein wird.“

„Blödsinn!“ sagte Oberst Montgomery unhöflich. „Lassen Sie gefälligst den „Prinzipal“ aus dem Spiele, Jardine. Sie haben es nicht mit einem Reuling zu thun.“

„Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort“, betheuerte der andere, „daß ich einen Prinzipal habe. Ich weiß, Sie hielten es immer für einen Schwindel, und ich hatte keine Veranlassung, Sie eines Besseren zu belehren. Aber so wahr wir beide hier sitzen, das Geschäft wird von jemand anders geleitet; und dieser Jemand ist jähre wie altes Leder.“

In diesem Augenblicke kam ein Schreiber herein, der Herrn Jardine etwas ins Ohr flüsterte, und der Oberst betrachtete niedergeschlagen die Spitzen seiner Lackstühle.

(Schluß folgt.)

Interessantes über genau gehende Uhren. Der Eigentümer des bekannten, in Wien akkreditirten Uhren-Etablissements, Herr Wilhelm Köllmer, hat soeben einen neuen, mit circa hundert Illustrationen versehenen Preis- und Musterkatalog seines reich assortirten Waarenlagers erscheinen lassen und versendet dieses sehr interessante Buch an Jedermann gratis. Köllmer's Uhren erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. sprach sich bei Ausstellungen zu wiederholten Malen über die Köllmer'schen Uhren sehr lobend aus und viele Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses und der hohen Aristokratie haben aus dieser Werkstätte Uhren bezogen und sind treue Kunden geblieben. Die Firma ist beim I. k. Handelsgerichte protokolliert und erfreut sich in Herstellung guter, neuer Uhren, sowie auch von sorgfältigen Uhrenreparaturen eines besonders verdienten Renommés. Wir können die Uhrenwerkstätte des Herrn Wilhelm Köllmer (Wien 9. Bez. Serviteng. 1) Jedermann als billigste Bezugsquelle anerkannt dienlicher Uhren bestens empfehlen. Herr Köllmer leistet für jede Uhr 3 Jahre Garantie.

Seiden-Blouse fl. 2-35

n. höher — 4 Met. — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.85 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabr. (k. u. k. Hofl.) Zürich



Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: J. Motttor, Apotheker in Pettau, Carl Hermann in Markt Taffer.



Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hör sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Kalender

pro 1902

vorräthig bei

W. Blanke, Pettan.

ANNONCEN

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätze, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breiten, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen.



Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Erscheint jeden Samstag. Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV Plösslgasse 1.



Millionen Damen

benutzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Nägel ist. Fecolin reinigt Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus all den edelsten und frischesten Kräutern hergestellte sanftliche Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten d/s Gesichtes, Mitesser, Wimpern, „Assenröthe“ etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhäaarreinigungsmittel, Kopfhäaarpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollat zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von E. Feilb, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 22, I. Stock.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Erlos für circa 2 Stangen Vanille 24 h.

Achtung! Nur echt mit Schutzmarke Haarmann & Reimer's.

Zu haben in Pettau bei: A. Jurza & Söhne, Heinrich Mauretter, Victor Schulzink, F. C. Schwab.



Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacks.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiirt mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**,
Specereihandlung.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfundener Original-Gesner 14karat. Gletsch-Gold-Plaque-Mem.-Uhren „System Glasgitter“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungbedel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundener, absolut unverwundlich, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde darat, daß sie selbst von Sachkenten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Gehäusechen verliert. 10,000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto- und postfrei. Zu jeder Uhr ein Heber-Instrument gratis. Hochselegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.-, 5.- und 8.- K. Jede nichtkonvenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Besondt gegen Rücknahme oder vorherige Geldeinlösung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Wünschen Sie

viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?

schnell fette, kernige Schweine?

starke, ausdauernde Zugthiere?

gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur

Barthel's Futterkalk zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe

werden Sie nie bereuen.

Beschreibung umsonst.

Mich. Barthel & Co.

Wien, I., Koplergasse 20.

Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Märzauschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	46	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	46	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Agenten

zur Aufnahme und zum Incasso von Mitgliedern für den Leichenverein St. Josef zu Margarethen in Wien werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Offerte unter Angabe von Referenzen an die Vereinskantlei, Wien IV/1, Margarethenstraße 31.

Franz Kaiser, PETTAU

empfiehlt

Tischweine in Literflaschen abgezogen,
weiss und roth,

Flaschenweine,

In- und Ausländer-Champagner,

Cognac, Rum, Punschessenz,

alle Sorten Brantweine und Liqueure.

Ein herrliches Prosit Neujahr

allen unseren verehrten Kunden, Gästen und Freunden, die uns im abgelaufenen Jahre mit ihrem Vertrauen beehrten. Wir bitten, uns auch im neuen Jahre zu beehren.

Achtungsvoll

Hugo und Fani Weissenstein

Fleischermeister und Gastwirth, Pettau.

Dankfagung.

für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, sowie anlässlich des Hinscheidens der theuren Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Justine Wratschko, geb. Grilz

für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, wie für die schönen Kranzpenden sageu innigsten Dank!

die trauernd Hinterbliebenen.

Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausarbeitung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Resultaten in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Ciffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augensfeld & Emerich Losner
Wien, I., Wollzeile 6-8.



Sodawasser- Erzeugung

ist mit unseren automatisch arbeitenden Sodawasser-Maschinen sehr Gewinn bringend. Verlangen Sie Preisbuch u. Kosten-Voranschläge über complete Sodawasser-Einrichtungen neuesten Systems

kostenlos und franco

bei

Dr. Wagner & Cie.

Bereinigte Fabriken als Commandit-Gesellschaft, Zweig-Niederlassung

WIEN XVIII.,

Schopenhauerstraße 45.

Bier- und Weinschank-Apparate in reicher Auswahl.

KUNDMACHUNG.

Der steierm. Landesauschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur auch im Jahre 1902 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerhschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerhschule in Luttenberg und
4. in der Landes-Central-Rebschule in Unterrann bei Pettau zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. Dezember 1902 ab.

In Marburg werden im Jahre 1902 12, in Luttenberg 12, in Leibnitz 20 und in Unterrann 30 junge Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter u. selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 15. Jänner 1902 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschließen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet und
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, während der ganzen Kursdauer (vom 15. Februar bis 1. December 1902) ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, 7. December 1901. Vom steiermärkischen Landes-Ausschuss.

Vom 1. Jänner 1902 ab sind zu verpachten:

Mutter-Garten

im Ausmaße von einem halben Joch, sowie ein zweiter

MUTTERGARTEN

im Ausmaße von 1200 Quadratklastern.

Guts-Verwaltung Ankenstein,
Post Pettau.



Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im geringsten zu fürchten, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder hässlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schmuck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Gefährtungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzel und die Haare braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlangen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Aarensfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung demnach zeigt.

Ihre königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Herr Baumwischer Martha Kotsko in Prosenka (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Zichy, Biskupstava: Wollen Sie gefälligst wieder noch 6 und ein Gräfin Cronenville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Herr Anna Pollak, Leititz: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, ersuche, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Bräutlein Ida Löser in Weidenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zuwege.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Salsoburg (Sachsen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Herr B. Székely, Budapest: Jahrelang litt ich an Haarausfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzel in höchst betriebliger Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit.

Während der Anwendung dieses wunderbaren Mittels entfällt kein Haar. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Hautart, wie sie ist, zu verwenden, welches Ihren kleinen Bleibungen herrlich. Höflichste Grüße.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreichend 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Verfaßt gegen Falschmachung oder vorzeitige Weiterverbreitung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unaufrichtiger Weise nachgemacht. Man wisse jede Flasche zurück, deren Etiquette und Verpackung nicht obigen Aufsatz und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind gefälligst geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.

Erprobt und als die besten anerkannten
Uhren beim Erzeuger



Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl.
protokoll. hürg. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und von k. k. Pünktigungsamt geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marko franco.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter laagen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, 2, 3 und 5.

Postversandt täglich bei Vorauszahlung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Courrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf,
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!

Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starckenberg, Kúpsád.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giesa,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.
Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Selm.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavicini
Abanij Szemere.

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zusendung eines Tiegels ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.
Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.

Frau Anna Csillag!
Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Warmbrandt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.

Es ist erreicht!

Fl. 5,-



Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere besten Schweizer Remontoir-

Brillant-Gold-Cavaller-Uhren

erwerben, konnte die Fabrikation derselben derart rapid ausgedehnt werden, daß wir heute in der Lage sind, dieselben für

nur fl. 5,-, porto- und zollfrei fl. 5.80

(hatt fl. 15,- wie früher) an Jedermann abzugeben. Außerdem sind unsere Brillant-Gold-Uhren noch mit den größten Fortschritten der Uhrenfabrikation und mit vorzüglicher regulirtem Präzisions-Werk, wofür 3 Jahre garantiert wird, versehen, so daß dieselben heute einzig, unerreicht dastehen. Vermöge ihrer prachtvollen, eleganten Ausführung u. wunderbar, kunstvollen Goldschmückung mit 3 Mänteln und Springdekel, sind dieselben von einer edel goldenen Farbe im Werthe von fl. 100,- nicht zu untercheiden und bilden deshalb anerkannter, ein prächtiges Meisterstück vollendetster Uhrenfabrikation.

Damen-Uhren fl. 7.50. Hierzu passende elegante edle Brillant-Gold-Perlen-Ketten fl. 1.50 bis 4.-. Moderne lange Damen-Perlketten mit eleg. Schieber mit Karneol, edlern Opal od. Turm-Brillanten fl. 1.50-6 pro Stk. Unsere Brillant-Gold-Uhren erziehen sich nicht nur bei Beamten etc., welche eine ganz gesunde Uhr brauchen, sondern auch bei Demjenigen, welche einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allgemeinsten Anerkennung u. Bewandlung. Bestand arg. Boranstellung od. Rodnahme. Richtigen Besichtigung. Preisporto 25 Heller. Ratten 10 Heller.

Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).
Verkaufsstellen der allerhöchsten Herrschaften.

In 2 Waggonladungen zu 100 Meterzentner ab Skalis offeriert

Brikets

per Waggon circa 22000 Stück um 140 Kronen,

Stückkohle

um 32 Kronen

für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie Unterdrauburg-Gilli

der **Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan (Stierm.)**



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren . . . „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in **PETTAU.**

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.-

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: Hugo S. Hittschmann. Ver-
redacteur: Rob. Hittschmann, Joh. v. Schürer, Ab-
211. Jahrg. 104 Rm. Viertel, K. & G. Jahrg. K 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: Joh. v. Hittschmann. Jahrg.
52 Nummern. Viertel, K. & G. Jahrg. K 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. v. Hittschmann. Jahrg.
121. Jahrg. 68 Rm. Viertel, K. & G. Jahrg. K 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: H. v. Hittschmann. Jahrg.
121. Jahrg. 68 Rm. Viertel, K. & G. Jahrg. K 8.
Der Oekonom. Red.: H. v. Hittschmann. Jahrg. 24 Rm.
Gang. K. & G. Bei mindestens 10 St. K 1.50.

Hugo S. Hittschmann's Journalverlag, Wien, I. Schaustergasse 6.

Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen

zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emailirten oder unemailirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) ohne Wechselläder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, III Taaborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag.
Ist als verlässlichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K. 1.40 und 2 K. vorräthig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schutzeta mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Giltfahrgasse 5.



Epilepsi.
Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

An die
P. T. Bewohner der Stadt Pettau!
Der Armenrath der Stadt Pettau hat auch heuer, gleich wie in den früheren Jahren **Neujahrs-Gratulationsenthebungskarten** aufgelegt.
Der Erlös dieser Karten, welche zum Preise von 2 K beim Stadtmate erhältlich sind, wird dem Armenfonde zugewendet. Die Liste der Kartenlöser wird in der „Pettauener Zeitung“ erscheinen.
Um recht zahlreiche Betheiligung an diesem Unternehmen wird höflichst ersucht.
Armenrath der Stadt Pettau, am 22. Nov. 1901.
Der Vorsitzende: J. Orzig.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.
Abonnements nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.

100—300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Viel Geld
verdienen Reisende, Agenten u. durch leichtverfügbare Neuheit an Private und Wiederverkäufer; auch Figum. Rückporto unter „Sohnend 114“ Zusfig, postlagernd.

Talanda 
Ceylon-Thee ist gebaltvoll aromatisch rein
Nr. 1 in Packeten à K —.20, K —.60, K 1.25
Nr. 2 " " " —.20, " —.60, " 1.60
Nr. 3 " " " —.32, " —.80, " 2.—
Niederlage bei:
A. Jurza & Söhne, Pettau.

Ein Wunder
aus der Schweiz.
Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postannahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von
nur 3 Kronen
sollfrei u. versgl., genau geh. 24 std. Uhr mit 3-jähriger Garantie.
Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht conveniren, so wird dieselbe gegen umgetauscht oder bezug retournirt. Einsig und allein zu beziehen durch den
Schweizer
Uhren-Engros-Etablissement
Basel-Nerburg (Schweiz)
Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt.

Jeder Mensch
versteht den großen Wert einer vergoldeten Uhr sammt Kette
mit 3-jähr. Garantie, dazu noch 1385 unentbehrliche Gegenstände u. zw. 1. hochfeine Pariser Damenbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar ff. Bouton für Damen mit Simili-Brillanten, 1 Garnitur Doublegold-Manschetten- u. Hemdenknöpfe, Patentverschluss, 1 prachtvoller Ring mit imit. Edelstein, 1 hochf. Cravattennadel, 1 hochf. Taschenmesser mit verschiedenen Klingen, 1 prachtv. Taschenschreibzeug, 4-theilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Etui, 3 ff. Sacktücher, 1 prachtvolle Zigarrenspitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibrequisiten und noch 1350 Stück unentbehrliche Diverse. Genannte 1386 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, beziehen Sie direkt um fl. 1.90 per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle
H. Klein, Krakau.
Richtpassendes Geld retour.

Zwei schöne Wohnungen
gassenseitig, sind im Hause Ungertorgasse Nr. 6 zu vermieten.
Anfrage:
W. BLANKE
Hauptplatz Nr. 6.

Als eine Wohlthat für jede Familie erweist sich die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee.

Keine sorgsame Hausfrau sküme länger, dies wohl schmeckende und gesunde Kaffeetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp« und mit dem Namen

Kathreiner.

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel

VON
Franz Wilhelm
Apotheker

Markenschutz
in vielen Staaten



Auf Anstellungen
mit gold. Preisen
prämiiert.

k. u. k. Hoflieferant

in
Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführende Thee

1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft

1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—.

K. k. priv.

Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“

1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück K 24.—.

Wilhelm's Pflaster

1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation. Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer Versandt.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pottau.



Schönes Geschenk für junge Frauen. Unentbehrlich für jeden Haushalt. Schönes Geschenk für junge Frauen.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Verbreitetstes Kochbuch Oesterreichs und Deutschlands.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mk. 5.—.

Dieses zuverlässigste der Kochbücher enthält die vollständigste Sammlung von Kochrecepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfasst 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfasst.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 37, oder durch die nächste Buchhandlung.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pottau.**

Goldene Medaille Paris! Bestes diätetisches Mittel

„Flora“ Vieh-Nährpulver.

„Flora“

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause an schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen. Dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in keiner Viehnährpulver „Flora“ dem Futter beigegeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h. Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb. Zu haben in Pottau bei: Herrn Jos. Kasmir und Herrn Heinrich Mauretter.

1 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pottau.



Heimatlos.

Erzählung von B. Rittweger.

1. (Nachdruck verboten.)

Dämmerlicht herrschte in dem Zimmer, an dessen einzigem Fenster ein schlankes halberwachsenes Mädchen stand, welches regungslos und sichtlich ohne Teilnahme für die Vorgänge auf der Straße hinausstarrte. Nur bisweilen machte der feine Kopf halb unbewußt eine lauschende Bewegung nach der Thür hin, die ins Nebenzimmer führte, und hinter der Stimmen, bald laut, bald gedämpft, hörbar wurden.

Ein eigentümlicher Geruch erfüllte das Gemach, ein Duft wie von Wachskerzen und Cypressen. Kein Wunder! Vor kaum ein paar Stunden hatten Wachskerzen gebrannt in dem größten Zimmer des Hauses, demselben, aus welchem jetzt die Stimmen ertönten, und ein mit Trauerkränzen reich geschmückter Sarg hatte dort gestanden — der Sarg, in dem der Herr des Hauses im letzten Schlummer lag. Nicht all die Kränze, die von Freunden und Bekannten, von dankbaren Patienten dem toten Arzte gewidmet worden, hatten auf dem Sarg Platz gefunden. Noch eine ganze Menge lag jetzt nach der Beerdigung im Flur, und von ihnen ging der scharfe Duft aus, der im Verein mit der erlöschten Wachskerze verriet, daß im Hause Trauer eingeleitet war. Im Haus? Kaum! Nur im Herzen des schlanken Kindes, welches am Fenster steht und im trostlosen Hinausstarren zu begreifen sucht, was ihm geschehen.

Der Vater tot! Der einzige Mensch auf Erden, der ihr gehörte, seit vor einem Jahre die Mutter ihm vorausgegangen auf dem dunklen Wege des Todes. Und niemand, der mit ihr trauerte, der liebevoll ihren Kopf, der so heftig vom Weinen schmerzt, in seine Hände nahm, an sein Herz betete und sagte: Armes Kind, komm, hier ist nun dein Himmel — ach nein, niemand.

Die Haushälterin, eine mürrische ungebildete Person, hatte sich von dem Augenblick an, in Klagen und Jammern über ihr mutmaßliches Geschick ergangen darüber, daß sie nun gezwungen sei, sich schon wieder nach einer neuen Stelle umzuthun. Das war ihr das wichtigste — die Waise kam erst in zweiter Linie oder vielmehr gar nicht. Und sonst niemand! Kein weibliches Wesen, das dem Hause nahestand. Seit dem Tode der Mutter hatten auch alle Beziehungen zu anderen Familien allmählich aufgehört. Dr. Werner war ein Sonderling gewesen, der nach dem Tode seines heißgeliebten Weibes nur noch seinen Patienten und seinem Kinde lebte.

Aber Dr. Werners Praxis litt allmählich unter diesem Einsiedlerleben — er war nicht mehr fashionabel. Es war ihm gleich; zu thun gab es genug in den Vierteln der Armut, und die Einnahme reichte aus zur Führung eines kleinen Haushaltes. Uebrig blieb freilich nichts. Das „Sammeln“ hatte er nie verstanden, auch in den besten Zeiten nicht, er nicht, und seine Frau nicht, die, von zarter Gesundheit und unpraktisch veranlagt, das Geld nicht zu schätzen verstand und es mit vollen Händen ausgab, wenn es da war. Sie hatte ja nur das eine Kind, wofür hätten sie ängstlich sorgen sollen? Dann, nach der Gattin Tod, kamen wohl mitunter dem Arzt schwere Gedanken. Die Einnahmen wuchsen nicht mehr, an Zurücklegen war nicht mehr zu denken. Nun, er würde hoffentlich lang genug leben, um für seinen Liebling, sein einziges Gut, seine Hildegard sorgen zu können. Wer sollte es sonst thun? Verwandte hatte er nicht; auch von seiten seiner Frau waren keine vorhanden. Kurz vor seinem jähen Tod hatte Dr. Werner, dem es jetzt oft so schwer wurde, seinen Pflichten nachzukommen, seinen Blick traurig auf seiner Tochter ruhen lassen, so todestraurig, in der Ahnung baldigen Scheidens. „Mein armer Liebling“, hatte er sie oft genannt, und wenn sie dann gefragt: „Warum nur, Väterchen, ich habe ja Dich“, dann hatte er schmerzlich gelächelt.

Nun war er tot, der beste gütigste Vater, der einzige Mensch, der ihr gehört hatte in der ganzen weiten Welt! Nichts weiter empfand das arme Kind, keine Sorge um die Zukunft, nur der Schmerz um den Vater erfüllte Hildegards junges Herz. Sie wußte, daß da im Nebenzimmer der Gerichtsrat Rosen, ein früherer Freund des Hauses, der sich erboten hatte, die Vormundschaft zu übernehmen, mit dem Arzt, der ihrem Vater von seinen Berufsgenossen am nächsten gestanden und ihm die letzte Hilfe geleistet hatte, beriet, was nun werden sollte, aber es war ihr gleichgültig. Sie hatte sich um nichts gekümmert, als um ihren Schmerz.

Hildegard schaute jetzt nach oben, nach dem dunkeln schweren Winterhimmel, aber kein freundlicher Stern lächelte ihr tröstend zu — der Himmel hatte nichts für sie, ihr Auge konnte das Dunkel nicht durchdringen, und die Erde erschien ihr öde und leer. Armes Kind! So jung und heimatlos!

„Bitte, liebe Hildegard, komm, wir haben mit Dir zu reden.“ Ihr Vormund war's, der in der offenen Thür stehend, diese Worte sprach, dabei mitleidig sein Mündel anschauend. Zögernd ging sie vorwärts — ihr Fuß stockte, als sie im Begriff war, die Schwelle zu überschreiten. Wie ein Krampf flog's über ihren Körper: Dort hatte vor ein paar Stunden noch der Sarg mit



Proßt Neujahr!

SCHWABER
Zalag 19

der entseelten Hülle gestanden, und sie hatte daneben gekniet, um sich noch einmal die teuren Blige einzuprägen, ehe sie ihr für immer genommen wurden. Fast wäre sie in lautes Schluchzen ausgebrochen, aber ein richtiges Gefühl sagte ihr, daß sie das jetzt nicht dürfe. Die Herren waren in ihrem Interesse thätig, wollten sie sprechen, also mußte sie sich beherrschen. Sie empfand, daß mit dem jetzigen Augenblick das Leben wieder in seine Rechte trat.

Die beiden Herren saßen an einem Tisch, der mit allerlei Papieren bedeckt war. Die Lampe brannte hell, und Rosen winkte Hildegard, Platz zu nehmen. Dann hob er an:

„Es wird mir schwer, mein Kind, heute schon mit Dir von Dingen zu reden, die — die — hm — nun, von geschäftlichen Dingen, aber die Verhältnisse gebieten es. Die Haushälterin hat erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, hier im Hause zu bleiben, denn sie glaube nicht, daß die Mittel erlauben würden, ihr Gehalt in der Höhe, wie früher, fortzuzahlen. Nun, wir können sie nicht zwingen. Es war also nötig, möglichst bald klar zu sehen. Ich habe mich bereits gestern eingehend mit dem Stand der Dinge beschäftigt, um einen Einblick in die Vermögensverhältnisse zu gewinnen. Dieselben sind leider — nicht günstig — vielmehr — Vermögen ist gar nicht vorhanden — auch Vermittel nur wenig. Hat Dein verstorbener Vater niemals mit Dir von diesen Dingen geredet, Hildegard?“ fragte er jetzt, als das vor ihm sitzende Mädchen ihn bei seinen Worten mit großen entsetzten Augen anstarrte.

„Nein, niemals,“ war die kurze, mit leiser Stimme gegebene Antwort.

„Unbegreiflich,“ murmelte der Rat dem Arzte zu, der beistimmend mit dem Kopfe nickte. „Unbegreiflich! Hast Du Dir nun irgend ein Bild von Deiner Zukunft gemacht?“

„Nein, o mein Gott, wie sollte ich — ich hatte ja Papa. Der sorgte für mich, o, er war der gütigste liebste Papa, den es geben kann, er erfüllte mir jeden Wunsch, und er hatte mich so lieb, und ich hatte ihn so lieb, und nun ist er tot, und nun ist alles vorbei.“

„Armes Kind, ich begreife und ehre Deinen Schmerz, aber Du mußt doch einsehen, daß das Leben für Dich weiter geht, daß ich als Dein Vormund gezwungen bin, für Deine Zukunft zu sorgen. Wie ich höre, sind nahe Verwandte nicht vorhanden; wir haben also keine Unterstützung von irgend einer Seite zu erwarten. Der Haushalt muß so bald wie möglich aufgelöst werden, damit die vorhandenen Mittel nicht geschmälert werden. Nach Einziehung der Außenstände, es sind nicht viele, Herr Dr. Müller hat die Güte gehabt, die Bücher einzusehen, Dein guter Papa hat leider das Rechnen nicht verstanden, und wenn die Einrichtung verkauft wird, so ergibt sich mit dem, was noch an Vermitteln vorhanden, immer nur eine Summe, deren Zinsen nicht annähernd ausreichen würden, Dir eine Existenz zu ermöglichen. Ich habe eifrig nachgedacht und habe auch bereits einen Plan entworfen. Ich war heute vormittag bei Deiner Schulvorsteherin. Sie erteilt Dir ein sehr gutes Lob. Du seist vorzüglich beanlagt, fleißig, strebsam. Darauf baue ich meinen Plan. Ich bin sehr gut bekannt mit einer Dame, die einer höheren Töchterchule, mit Pensionat und Lehrerinnenseminar, vorsteht. Vielleicht läßt sich diese dann bereit finden, gegen Ueberlassung Deines geringen Vermögens Dich zu sich zu nehmen und für Deine weitere Ausbildung Sorge zu tragen. Hast Du nie daran gedacht, Lehrerin zu werden?“

„Nein, wie sollte ich? Papa sprach nie mit mir davon. Ich weiß nicht, ob er es wünschte.“

„Unbegreiflich,“ entfuhr es wieder dem Gerichtsrat, und wieder nickte der Arzt zustimmend.

„Nun, ich hoffe, Du wirst Dich an den Gedanken gewöhnen, Du weißt jetzt, daß Du in Zukunft auf Dich gestellt sein wirst, und daß Du zunächst keine Heimat mehr hast. Ich wünsche sehr, daß es mir gelingen möge, den Plan in der Weise auszuführen, und daß Du einverstanden damit sein möchtest. Es ist die einzige Lösung, die ich finde. Und ich betrachte es als ein großes Glück,

daß Deine guten Anlagen seine Ausführung dankbar erscheinen lassen. Fräulein Werbach ist eine hochgebildete Dame, in deren Obhut ich Dich gern geborgen wüßte. Du wirst vorbereitet für einen Beruf, der Dir eine Stelle garantiert, wie sie Deinem Stande angemessen ist.“

Hildegard, die immer blässer geworden war, und mit niedergeschlagenen Augen zugehört hatte, erhob ihren Blick jetzt, und ihre Stimme klang ruhig, als sie erwiderte:

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Gerichtsrat, für Ihre Mühe. Sie meinen es gewiß gut, und ich bin natürlich bereit, zu thun, wie Sie wünschen. Wenn unsere Schulvorsteherin meint, ich sei zur Lehrerin geeignet, so wird es wohl wahr sein, und ich will mir Mühe geben, recht viel zu lernen, um niemand zur Last zu sein.“

„Wie alt bist Du jetzt?“

„Ich werde im Dezember vierzehn Jahre alt.“

„So, nun siehst Du, noch über zwei Jahre, bis Du Aufnahme im Seminar finden kannst. Dann der dreijährige Kursus — das sind fünf. Fünf Jahre in der Pension, das erfordert große Ausgaben, Du brauchst auch Garderobe. Nun, ich hoffe, Fräulein Werbach zieht meinen Wunsch in Erwägung und steht mir bei, Dich auszubilden, wenn sie auch keinen Vorteil hat. Du bist also einverstanden damit, daß ich mich an sie wende? In längstens vier Wochen muß der Haushalt aufgelöst sein. Adieu, mein Kind.“

Damit schüttelte der Gerichtsrat Hildegard die Hand, die sie ihm ganz willenlos hinstreckte, ebenso verabschiedete sich der Arzt, und dann verließen die beiden Herren das Haus, sehr erleichtert, die lästige Pflicht hinter sich zu haben.

Als die beiden gegangen waren, hatte das in dumpfes Brüten verfunkenen Mädchen nur den Wunsch, allein mit ihren traurigen Gedanken zu sein. Sie flüchtete sich in das Arbeitszimmer des Vaters, welches sie hinter sich verschloß. Und dann brach's los: „Papa, lieber einziger Papa, nimm mich zu Dir! Ach bitte, bitte, laß mich nicht so allein auf der Welt, so ganz allein.“

Als dann der gewaltige Sturm des Schmerzes etwas ausgetobt hatte, da verkaufte das junge Mädchen in tiefes Sinnen. Aber kein freundlicher Gedanke nahte ihr. Alles in ihrer Umgebung erinnerte sie an ihren Verlust. Jedes Buch, welches der geliebte Vater in der Hand gehabt, die Lampe, bei deren Schein sie abends mit ihm zu sitzen pflegte, jedes Stück in dem traulichen Raum.

Und dann kam ihr wieder in Erinnerung, daß das alles nun verkauft werden sollte, daß ihr nichts bleiben würde aus der gewohnten Umgebung, und dieser Gedanke rief neuen Jammer hervor.

Es war ihr jetzt schon, als hätte sie kein Recht mehr, zu weilen in den Räumen, wo sie ein glückliches Kind gewesen, jetzt schon kam über sie das ganze schwere Gefühl der Heimatlosigkeit. Daselbe verstärkte sich mit jedem folgenden Tage. Unter diesen Umständen war es eine förmliche Erleichterung, als nach Verlauf von drei Tagen der Gerichtsrat bei ihr eintrat, um ihr mitzuteilen, daß Fräulein Werbach sich bereit erklärt habe, sie, Hildegard, zu sich zu nehmen und ihre Erziehung und Ausbildung zu leiten. Schon in acht Tagen sollte Hildegard in W. eintreffen.

„Du mußt der Dame sehr, sehr dankbar sein, Hildegard, denn sie bringt ein Opfer in pekuniärer Beziehung. Sie hat stets ihre Plätze vollbesetzt, und sie bekommt hohes Pensionsgeld. Es ist also nur besondere Rücksicht auf mich, und auf die traurige Lage, in der Du Dich befindest, daß sie eingewilligt hat. Du mußt das stets bedenken und danach streben, ihr später alles Gute, was sie Dir thut, zu vergelten. Zunächst, indem Du ihr nach vollendeter Ausbildung Deine Dienste als Lehrerin widmest. Das ist die einzige Bedingung, die die hochherzige Dame an Deine Aufnahme knüpft.“

2.

Frostige Dämmerung lag noch über der Stadt an dem Morgen, da der Gerichtsrat mit dem Wagen vor der Wohnung hielt, um sein Bündel zur Bahn zu geleiten. Hildegard hatte in der Nacht



Denkmal für Johann Strauß auf dem Centralfriedhof in Wien.
Photographie von N. Lehner (Willy Müller) in Wien.

sein Bündel zur Bahn zu geleiten. Hildegard hatte in der Nacht



Grabdenkmal für Johann Strauß. Es gehört zu jenen Denkmälern, an denen auch der Kunstfreund aufrichtige Freude haben kann. Eine reizende Schöpfung, die auch dem Wesen des Mannes, zu dessen Gedächtnis es er-

laubt keinen Schlummer gefunden, und in der kurzen Zeit, da der Schlaf sie überwältigt, hatten schwere Träume sie geängstigt. Bleich und übermäßig sah sie aus, als sie jetzt nach dem letzten schweren Abschied aus der Hausthüre trat, gefolgt von der Wirtschaftlerin, die sich in wortreichen Reden erging, und sich besorgt um das junge Mädchen zeigte, wohl in der Hoffnung, dadurch den Gerichtsrat zu einer anständigen Schlussbelohnung ihrer Dienste zu bewegen.

Hildegard sah schweigend dem Gerichtsrat gegenüber — die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie hatte die Empfindung, als müßte sie unfehlbar beim ersten Wort in Thränen ausbrechen.

Teilnehmend betrachtete sie ihre Vormund. Trotz der durchwachten Nacht und der schwarzen Trauerkleidung sah das junge Mädchen unendlich liebevoll aus. Die großen dunkeln Augen in dem feinen blassen Antlitz, das dicke blonde Lockenhaar, welches in kaum zu bändigenden Wellen und Zöpfen sich um den Kopf wand, der so schmerzliche Zug um den roten festgeschlossenen Mund, das alles bot ein ernstes und doch entzückendes Bild. Unwillkürlich mußte der Gerichtsrat denken, wie gut ein fröhliches Lächeln dem Gesicht stehen müßte, wie dann sein Liebsteiz erst recht zur Geltung gelangen würde. „Sie wird eine Schönheit werden, die Hildegard, wenn sie erst ihre Trauer überwunden, und den Frohsinn, der ihrer Jugend gehört, wieder gefunden hat.“

Jetzt war man am Ziel. Noch ein kurzer Aufenthalt im Wartesaal — der Gerichtsrat besorgte das Billet und das Päckchengut — dann wurde abgeläutet. „Laß Dir's gut gehen in der neuen Heimat, liebes Kind, und grüße Fräulein Werbach herzlich von mir. Zu schreiben werden wir uns nicht haben, ich habe nicht viel Zeit, aber wenn Du irgend ein Anliegen hast, so wende Dich nur getroßt an mich.“

„Besten Dank, Herr Gerichtsrat, für alle Mühe, die Sie mit mir hatten, für Ihre Güte gegen mich. Ich werde mich bestreben, Ihnen Ehre zu machen, und Ihnen dadurch meinen Dank zu beweisen.“

Noch ein Händedruck, dann ein Pfiff, ein Stoß, und der Zug setzte sich in Bewegung.



Müller-Lingke

Schlechter Zehrsfennig. Nach dem Gemälde von A. Müller-Lingke. (Mit Text.)

richtete wurde, vollkommen gerecht wird. In einem vier Meter hohen Felsen aus weißem Laaser Marmor erblickt man medallionförmig das Bild des Meisters. Eine liebliche Frauengestalt, deren Gesichtchen fürs Mädchen geschaffen zu sein scheint, während jetzt doch der Ausdruck tiefer Behmut darauf ruht, lehnt am Fuße des Felsen. Ihre rechte Hand rührt an die Saiten einer Leier, die linke ist auf eine Urne gestützt, aus der das Wasser niederrieselt. Man denkt an die „blaue Donau“, an das „Donauweibchen“. In Häupten der Figur ist aus dem Felsen reliefartig eine Kindergruppe herausgemeißelt. Zwei der Kleinen wiegen sich im Tanz — man glaubt eine der präziösen Weisen des Wälderkönigs zu hören. Eine Fledermaus über dem Kopfe des Meisters erinnert an die populärste seiner Operetten. Das Denkmal wurde von dem Wiener Bildhauer Johannes Veit geschaffen und am 24. Oktober enthüllt. Schlechter Zehrsfennig. Ein zünftiger Fachtbruder war der „Walter Matthes“ nicht, wie er als junges Mut die Welt durchzog, und ist's auch heute nicht, wo er, in arbeitsloser Zeit, notgedrungen, nach langer Pause wieder zum Wanderstab gegriffen. Es ist dem bereits ergrauten Mann nicht leicht geworden aus dem Kleinen Städt-

(Fortsetzung folgt.)



Was: „Wenn ich etwas nach dieser Speisefarte bestellen will, dann lauter allemal Ihre Antwort: „Nicht mehr da! Was ist denn das?“
Kellnerin: „Ach, Guter Gnaden!“

Matthes regt keine Hand, und unter den dichten buschigen Augenbrauen blickt's hinüber zu dem feisten Sprecher mit unfählicher Verachtung. In seiner armen Seele steigt etwas auf wie ein Fluch ob solcher Verhöhnung; aber er schüttelt bloß den alten Kopf und schreitet, grimmig stapfend, weiter durch graue, kalte Winternebel — will's Gott, wärmerer Nächstenliebe zul



Wie Meisterwerke der Dichtkunst und berühmte Ton-
schöpfungen entstanden. Es ist bekannt, daß Schiller viel-
seiner Meisterwerke unter quälenden Schmerzen verfassen mußte,
und Hölderlin im Kampfe einer übermächtigen Liebe, die
ihn schließlich wahnsinnig machte. Handel war nie größer,
als da er, halb gelähmt, im Angesichte des Todes, mit Leiden
und Schmerzen kämpfend, die großen Werke nieder schrieb, die
ihn unsterblich machten. Mozart schrieb seine großen Opern
und zuletzt sein „Requiem“ in schwerer Krankheit und von
Schulden fast erdrückt, Beethoven seine Riesenerwerke unter
Kummer aller Art, im beständigen Kampfe mit den kleinlichsten
Anforderungen des Lebens, namentlich während seiner Taub-
heit. Als der arme Schubert seine glänzende, aber nur zu
kurze Laufbahn im 32. Lebensjahre schloß, hinterließ er nichts
als die Niederschriften seiner Werke, die Kleider, die er trug
und dreißig Gulden.

Unmöglich. „Meine Herren Geschworenen, ich beantrage
gegen den Angeklagten eine lebenslängliche Zuchthausstrafe,
nur so ist es möglich, ihn der menschlichen Gesellschaft ge-
bessert zurückzuführen.“

Guter Rat. Junggeselle: „Ich weiß nicht, das Essen
in der Kneipe schmeckt mir gar nicht mehr!“ — Ehekräppler:
„Heiraten Sie, heiraten Sie, lieber Freund. Dann schmeckt
Ihnen nachher auch das — Kneipenessen wieder!“

Gemeinnütziges

Hartgewordener alter Fensterkitt läßt sich ohne An-
wendung von Gewalt auf folgende Weise leicht ablösen: Ter-
pentin wird mit milder Seife zu einem einer dicken Delfarbe
ähnlichen Brei vermischt und auf den harten Kitt gestrichen.
Nach einer Stunde kann dann der Kitt entfernt werden. An-
wendung von Salpetersäure
oder Salzsäure bringt die-
selbe Wirkung hervor.

Problem Nr. 16.
Von S. Schäfer.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Herzöses Herzklopfen wird rasch be-
seitigt, wenn man ein in warmes Wasser
getauchtes Tuch über die Herzgegend legt,
ein heißes Fußbad nimmt oder einen warmen
Leibumschlag macht. Wer daran leidet, soll
Kaffee, Thee, Bier, Wein, Tabak meiden,
sich viel in freier Luft bewegen, wenig Fleisch,
viel Obst essen und Milch trinken, auf einen
guten Stuhlgang achten, keine starken An-
strengungen machen.

Da das Durchfrieren des Garten-
bodens die Frühjahrarbeit bedeutend er-
leichtert, und die Lösung der Nährstoffe des
Bodens fördert, so ist das Einbringen des
Frostes durch großscholliges Umstechen des
Gartenlandes zu erleichtern. Am besten läßt
sich das machen, wenn der Boden einige
Centimeter tief gefroren ist. Von welcher
Bedeutung die Kraft und Einwirkung des Frostes für alle Kulturen ist, sieht
man daraus, daß auf strenge Winter meist fruchtbare Jahre folgen.

Das Kreolin ist ein bis jetzt viel zu wenig bekanntes, jedoch unschät-
bares Hausmittel für jeden Viehhesitzer. Man verwendet eine zwei bis fünf-
prozentige Lösung zum Auswaschen und Ausspülen von Wunden jeglicher
Art, zur Desinfektion bei Seuchen und zur Vertilgung von Läusen, besonders
bei Schafen. Wo man-
ches andere Mittel ver-
sagte, war die Kreolin-
behandlung von durch-
schlagendem Erfolge.

Käseflöschung.

er-	bel	laut	werd'	tie-	an	dem	ich
bein	ich	schal-	tri-	hin-	werd'	der	mel
wie-	fang	ju-	se	sein	him-	sein	hört
weil	le	umph-	ein	bin	teit	darum	aus
ge-	der-	ich	umph	de	daß	ge-	lich-
er-	tri-	le	die	bisch	der	daß	und
tief	Was	hal-	er-	ich	li-	end-	gehört
te	schal-	in	te-	un-	ist	bin	hei-

Auflösung folgt in nächster Nummer.

J. Vogt.

Neujahr.



om Stundenglas der Erdzeit
Ein Körnchen rann zur Ewigkeit,
Es hob in Liebe, Schmerz und Lust
Ein Atemzug die Weltenbrust.

Wie klein ein Jahr im Schoß der Zeit
Und doch wie reich an Freud' und Leid!
Wie heiß ersehnt, wie froh begrüßt,
Mit wie viel Thränen oft geküßt?

Hier läßt es eine Knospe auf,
Dort hemmt es eines Lebens Lauf,
Hier tritt es strahlend in ein Haus,
Dort löst es alle Freuden aus.

Es leert und füllt, es giebt und nimmt,
Wie ew'ge Weisheit es bestimmt,
Es eilt dahin in wilder Hast
Und hält bei Glück und Not nicht Raft.

Wohl dem, dem solch ein Erdenjahr
Ein Schritt zum klaren Frieden war,
Der durch der Tage Lust und Leid
Die Wege fand zur Ewigkeit.

Anna Ritter.

ALLERLEI.

Stimmt's? Lehrer: „Wahlert — wie viele Sinne hat der Mensch?“
— Wahlert: „Sechse.“ — Lehrer: „Sechs? Willst Du mir die mal auf-
zählen?“ — Wahlert: „Gefichtssinn — Geruchssinn — Geschmackssinn —
Gehörsinn — Gefühlssinn — Stumpfsinn!“

Moderne Kultur. A.: „Du hast keinen Haus Schlüssel? Stehst Du so unter
dem Bantoffel?“ — B.: „Das nicht, aber meine Frau braucht ihn selber!“

Eine brave Frau. Als Leslie all seinen Reichtum plötzlich verloren,
konnte er es nicht über's Herz bringen, seiner verwöhnten Frau ihre Ver-
armung mitzuteilen, sondern erhielt sie lieber durch sein sorgenvolles Aus-
sehen in der peinlichsten Ungewißheit. Als er ihr endlich notgedrungen mit
gebrochenem Herzen sein Unglück eröffnen mußte, zog sie ihm an den Hals,
fragte, ob er weiter nichts zu klagen hätte, und half ihm durch ihre Heiter-
keit und Opferwilligkeit über das Schwerste hinweg, so daß er das Verlorene
bald wiedergewinnen vermochte.

G. R.